

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 10 (1934-1935)
Heft: 16

Artikel: Fliegerangriff auf die Seelen
Autor: Schörgi, H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-709383>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Schweizer Soldat Le Soldat Suisse

Organ der Wehrmänner aller Grade und Heeresklassen + Organe des Soldats de tous grades et de toutes classes de l'armée

Herausgegeben von der Verlags-Genossenschaft „Schweizer Soldat“ + Edité par la Société d'Édition „Soldat Suisse“

Sitz: Rigistr. 4, Zürich + Interimsverlag - Editeur par interim: Verlagsdruckerei Aschmann & Scheller A.-G., Brunngasse 18, Zürich

Erscheint jeden zweiten Expedition und Administration (Abonnements et annonces) Parait chaque quinzaine,

Donnerstag Telephon 27.164 Brunngasse 18, Zürich 1 Postscheck VIII 1545 le jeudi

Abonnementspreis — Prix d'abonnement: Ohne Versicherung Fr. 6.— pro Jahr (Ausland Fr. 9.—); sans assurance fr. 6.— par an (étranger fr. 9.—).
Insertionspreis — Prix d'annonces: 20 Cts. die einspaltige Millimeterzeile von 45 mm Breite oder deren Raum — la ligne d'un millimètre ou son espace;
80 Cts. textanschließende Streifeninsetrate, die zweiseitige Millimeterzeile von 90 mm Breite bzw. deren Raum — Annonces en bande, la ligne d'un millimètre ou son espace, 90 mm de large.

Chefredaktion: E. Möckli, Adj.-Uof., Postfach Bahnhof Zürich,
Telephon 57.030 und 67.161 (privat)

Rédaction française: 1^{er} Lt. Ed. Notz, 11, rue Charles Giron, Genève
Téléphone 27.705

Fliegerangriff auf die Seelen

Von Mjr. H. Schörgi, Wien

Nach schwerem, zermürbendem Kampfe, nach Tagen voll physischen und seelischen Anstrengungen, hungernd, in irgendeinem Granattrichter hockend, an der Menschlichkeit zweifelnd, flatterten dem pflichtgetreuen Frontsoldaten Zettel aus den Lüften zu, die feindliche Flieger eben in großen Massen abgeworfen hatten. Zettel in der Größe eines Achtelbogens, in auffallender Farbe, mit großen Lettern bedruckt legten sich schweigend neben den Einsamen, wie eine Botschaft vom Himmel. Gierig griffen die Hände des Erschöpften danach und seine Augen verschlangen den Inhalt.

« Soldaten! Ihr kämpft vergebens, Euer Blut wird unnütz vergossen, denn die Front südlich von euch ist durchbrochen und der Kampf bereits entschieden! » — « Soldaten, seht die Zwecklosigkeit des weitem Kampfes ein, streckt die Waffen, kommt zu uns, wir sind Eure Freunde! » — « Ein neues verheerendes Gas ist bei uns zur Ausgabe gelangt, es wird Euch vernichten. Wollt Ihr Eure Frauen und Kinder wiedersehen? Kommt zu uns, bevor die tödliche Wolke Eure Lungen erreicht! » und so weiter las er. Seine Augen weiteten sich. Das gemarterte Gehirn des Einzelkämpfers nahm die verführerischen Sätze auf, während Tod und Not ihre Schatten auf ihn warfen, während 75 Prozent seiner Geschlechtsgenossen außerhalb der gefährdeten Zone oder gar im Hinterland nichts von seinen Leiden, nichts von seiner Tapferkeit und nichts von seiner Opferwilligkeit wußten oder gar wissen wollten.

Der Angriff auf die Seele, das Verwundbarste am einzelnen Kämpfer, hatte eingesetzt. Gehörten nicht Soldatentugenden bester Güte, fest in die Herzen der einfachen und einzelnen Frontkämpfer verwurzelt, dazu, um solchen Versuchungen zu widerstehen? Das zu beurteilen ist eigentlich nur derjenige in der Lage, der selbst im dauernden Kampfe, Mann gegen Mann gestanden und selbst die Seelenqualen eines Frontkämpfers durch Monate ertragen mußte. Ein Berufssoldat wird natürlich anders urteilen, als der nur auf Kriegsdauer Einberufene, der seinen Beruf, von dessen Erträgen seine Familie und vielleicht auch seine alten Eltern lebten, verlassen mußte, zum Schutze des Reiches, zum Wohle der Nation. Wir alle aber müssen auf die verheerende Kraft dieses modernen Kampfmittels und die enormen Gefahren bedacht sein, die eventuell erwachsen können, wenn Flugzettel gleich Samen auf den durch Feuer und Gas entsprechend vorbereiteten Boden fallen und deren Saat zur Reife gelangt. Die Macht des geschriebenen Wortes wirkt sich im Kampfe, in dem ungleiche Opfer verlangt und womöglich auch die Rechte nicht mit dem gleichen Maße gegeben werden, doppelt aus.

Die Geschichte der Flugzettel ist nicht so alt. Im Herbst 1914 dürften die k. u. k. Truppen am Balkan die

ersten gewesen sein, die sich der Flugzettel bedienten. Es waren dünne Kartons, mit cyrillischen Buchstaben bedruckt, welche seitens unserer Patrouillen so auszulegen waren, daß sie den Serben und Montenegrinern zuversichtlich in die Hände gelangten. Sie erinnerten die feindlichen Soldaten an die Unrichtigkeit ihres Kampfes, an die Gewalt der Monarchie und forderten sie auf, keinen Widerstand zu leisten. In der folgenden Zeit entwickelte sich diese Art von Propaganda sehr lebhaft und wurde durch Flugzeuge, denen man große Pakete solcher Zettel mitgab, durchgeführt.

Als der Krieg kein Ende nehmen wollte und das Hinterland schon sehr in Not war, verlegte man die Flugzettelpropaganda auch in das Innere der gegnerischen Länder, um in die Urteile der Daheimgebliebenen Unzufriedenheit hineinzutragen. Schließlich wurden sogar kleine Freiballons zur Uebermittlung solcher Botschaften herangezogen. Beschränkte sich der Inhalt der ersten Flugzettel nur auf die Aufforderung an die Soldaten, keinen Widerstand zu leisten oder überzugehen, so enthielten die folgenden schon bildliche Darstellungen schöner Gefangenenlager, Karikaturen, tendenziöse Nachrichten, Aufrufe an die Bevölkerung und schließlich wurden ganze Zeitungen, die eigens für diesen Zweck mehrsprachig gedruckt wurden, abgeworfen. Ja, einige Staaten gingen gar so weit, daß sie die Banknoten, die der Gegner für die besetzten Gebiete ausgegeben hatte, selbst erzeugten und in großen Mengen abwarfen. Gegen Ende des Krieges spielte die Friedensfrage eine bedeutende Rolle. Die vierzehn Punkte Wilsons wurden in der Flugzettelpropaganda besonders geschickt ausgenützt. Soldaten oder die Bevölkerung des Hinterlandes, welche die in den Flugblättern verbreiteten Nachrichten betreffs ihrer Richtigkeit nicht überprüfen konnten, waren durch solche Presseerzeugnisse leicht zu beeinflussen. Die ersten Eindrücke, die solche Zettel hinterließen, waren durch nachträgliche Richtigstellungen seitens der eigenen Behörden nicht mehr zu verwischen. Die verheerende Wirkung abgeworfener Flugzettel wird meist zu spät erkannt. Die öffentliche Meinung kann durch diese papierernen Einflüsterungen von oben her gewaltig beeinflußt und geändert werden. Es war daher selbstverständlich, daß während des Krieges alle militärischen und zivilen Behörden der Propaganda aus der Luft ein besonderes Augenmerk zuwenden mußten. Abgesehen davon, daß die feindlichen Flieger durch eigene Kampfflieger und Abwehrkanonen bekämpft und behindert wurden, wurden die abgeworfenen Flugzettel eingesammelt und vernichtet. Entschieden war es auch klug, den Ueberbringern solcher Zettel, deren Inhalt sie meist nicht im Geiste behalten konnten, eine Prämie auszubezahlen, als zu fürchten, daß der Flugzettel heimlich von Hand zu Hand weitergegeben und gelesen werde. Und waren es auch nur wenige Heller, die der Ueberbringer pro Stück erhielt, sie machten sich tausendfach bezahlt. Die Hauptgegenwaffe des Flugzettels war

aber die Aufklärung der Soldaten und der Heimatbevölkerung durch vaterländische Vorträge und durch die eigene Presse. Die eigene Presse hatte während des ganzen Krieges den Sieg der eigenen Waffen zu fördern, die Bevölkerung durch vollkommene Einstellung auf den Krieg in ständiger Begeisterung und zum Durchhalten anzueifern. Es ist selbstverständlich, daß die Presse während solcher Zeiten unter unbeschränkter staatlicher Aufsicht und Zensur stand und nur solche Nachrichten verbreiten durfte, die dem unbedingten Siegeswillen förderlich waren.

In der Nachkriegszeit hat der Einsatz dieser Propaganda als politisches Beeinflussungsmittel seine weitere Entwicklung erfahren. Der Flugzettel von Flugzeugen abgeworfen oder von Kolporteurs verteilt, feierte insbesondere zur Zeit der Wahlen Orgien. In Rußland, in Marokko und in der Mandschurei wurden durch Flugzeuge die Völker systematisch mittels Flugzetteln über die neuen Ideen der Staatsleitung, über Regierungsumwandlungen und andere fiktive Geschehnisse weitgehendst beeinflusst.

In einem *Zukunftskrieg* wird die *Flugzettelpropaganda wie ein Sturm über das ganze Land einsetzen* und es durch *Lügen, Gerüchte* oder Verleumdungen in Unruhe versetzen. Die Volksseele wird durch papierene Fetzen aus der Luft zu vergiften versucht werden. Trotz tapferster Gegenwehr der Armeen werden die feindlichen Flieger Mord und Brand auf den Himmel schreiben und unsere Siedlungen mit papierenen Fluten überschütten. Wir haben nicht die Mittel, feindliche Flieger zu bekämpfen oder am Abwerfen papierener Lügen zu hindern. Gegen diese Propaganda gibt es nur ein Mittel und das heißt Disziplin im Volke. Einigkeit, Entschlossenheit gepaart mit Ausdauer und Opferwilligkeit müssen jede Seelvergiftung verhindern. In neuester Zeit wird auch der Rundfunk zur Gegenpropaganda eingesetzt werden müssen, obzwar gerade diese technische Erfindung auch dem Feinde eine neue mächtige Waffe in die Hand gedrückt hat.

In einem Zukunftskrieg wird auch das Hinterland zur Front und jenes Volk wird Sieger sein, das nicht nur über die stärkeren Nerven, sondern auch über unwandelbarste Treue zu Volk und Heimat verfügt.

Mehr Maschinengewehre!

(Korr.) Keine Angst, wir fordern keine neuen Militärausgaben. — Immer mehr drängt sich die Erkenntnis durch von der gewaltigen Bedeutung der Maschinengewehre für die Infanterie. Sie sind schlechthin *die* Waffe der Infanterie geworden, die leichten und die schweren, namentlich aber die letzteren. So hat denn auch die Schweizer Armee ständig die Zahl ihrer Maschinengewehre vermehrt. Vor dem Krieg hatte man eine Abteilung pro Division, dann eine Kompanie pro Regiment und heute eine Kompanie pro Bataillon. Bei den Gebirgstruppen umfaßt die Mitrailleurkompanie zwölf Maschinengewehre, bei den Feldtruppen deren neun. Und nun soll die Zahl der Maschinengewehre pro Bataillon, im Feld und im Gebirge, auf 16 erhöht werden. Die nötigen Mittel hierzu sind schon Ende 1933 bewilligt worden (82 Millionen Kredit für die Ergänzung der Bewaffnung unserer Armee). 1,8 Millionen Franken davon sind reserviert für die Vermehrung der schweren Maschinengewehre. Noch ist die Fabrikation der Maschinengewehre nicht so weit, daß schon jedem Bataillon seine 16 Gewehre abgegeben werden könnten. Um aber (angesichts der unsichern Lage Europas) unsere Bataillone doch nach Möglichkeit zu ver-

stärken, ist *auf den 1. April dieses Jahres die Zahl der Maschinengewehre im Feld-Bataillon auf 12 erhöht worden*, sodaß diesen Herbst Gebirgs- und Feldbataillone mit gleich viel Maschinengewehren in die Manöver einrücken. Mit dem Fortschreiten der Fabrikation (die sich notgedrungen auf einige Jahre erstrecken muß) wird dann später die Vermehrung auf 16 Maschinengewehre kommen. Vorläufig wollen wir uns der drei neuen Mg im Bataillon freuen, durch welche die Feuerkraft der Mitrailleurkompanie um volle 33 % zunimmt.

Kleinere Divisionen

(Korr.) Im Plane der Reorganisation unseres Wehrwesens ist auch eine neue Truppenordnung in Aussicht genommen, d. h. eine neue Gliederung der Bataillone und Abteilungen zu Heereseinheiten. Vorgesehen ist u. a. die Schaffung der kleinen Divisionen zu drei Infanterieregimentern, wie sie alle modernen Armeen aufweisen. Bekanntlich sind letzten Herbst in den Manövern der 1. und 3. Division Versuche angestellt worden, welche Gelegenheit boten, die Zweckmäßigkeit dieser Divisionen zu drei Infanterieregimentern zu überprüfen. Ueber das Resultat schreibt *Oberstkorpskommandant Wille* in der Manövergeschichte der 3. Division:

« Unsere bisherige Division zu drei Brigaden konnte nie als taktische Kampfeinheit angesprochen werden. Sie ist in dieser Zusammensetzung zu schwerfällig; sie mußte für das Gefecht immer in kombinierte Brigaden gegliedert werden. Nur zwei Regimente stark, fehlt es diesen Kampfgruppen an den notwendigen Brigade- und Regimentsreserven.

Der gemachte Versuch hat bei objektiver Prüfung und richtiger Einschätzung aller Schwierigkeiten, die hier, wie bei allem Erstmaligen, zutage traten, die *Einfachheit der Führung* einer sogenannten kleinen Division wohl klar gezeigt. »

« Umstritten bleibt, ob die kleine Division nicht durch ein viertes Regiment oder aber die drei Regimenter durch vier Bataillone verstärkt werden sollten. Ebenso ist umstritten der « Infanterieführer », vielleicht vor allem deswegen, weil unser Brigadekommandant samt seinem großen Stab innerlich und äußerlich etwas ganz anderes ist als ein Infanterieführer. Dieser gehört zum Divisionsstab, führt im Namen des Divisionskommandanten dort, wo er ihn als seinen Stellvertreter hinstellt, er benötigt als Stab nur einen Generalstabsoffizier und einen Adjutanten und ist somit keine selbständige Kommandoinstanz. »

Militärisches Allerlei

Der Bundesrat gelangt mit dem Kreditbegehren von Fr. 751,000 an die eidgenössischen Räte zur Errichtung eines *Fliegerwaffenplatzes in Payerne*. Dübendorf soll für die Aufnahme von Schulen und Kursen längst zu eng geworden sein und auch die Mannschaftsräume erweisen sich als ungenügend. Die Zunahme des zivilen Luftbetriebes hat eine Ueberlastung des Luftraumes zur Folge und stört den geordneten Lehrgang in den Militärschulen und im militärischen Luftbetrieb. Eine Dezentralisierung des gesamten militärischen Betriebes soll dringend sein, weil die Flugplätze in Kriegszeiten in erster Linie das Ziel feindlicher Angriffe bilden.

Eine Verlegung der Fliegerrekruitenschulen und Unteroffizierserschulen nach dem neugeschaffenen Flugplatz Payerne, der bereits über ein Zeughaus verfügt und Mobilmachungsplatz einer Fliegerabteilung ist, sei nötig. Der Platz eignet sich insbesondere für das wichtige Unterrichtsgebiet des Schießens aus dem Flugzeug, da der Neuenburger See nur einen beschränkten Schiffsverkehr aufweist. Der Flugplatz Payerne soll daher vergrößert, eine Kaserne gebaut und eine neue Flugzeughalle mit weiten Räumlichkeiten für Unterricht, Material- und Munitionsunterbringung und zur Vornahme von Reparaturen geschaffen werden. *